2. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 2,—, per Post Mark 2,50 pro Quartal. Inserate pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 114. **Siegen,** Montag, 17. Mai **1886.**

* Die Siegener Blechconvention.

Der Vorstand der Siegener Blechconvention hat auf den 20. cr. eine Generalversammlung berufen, um einen Beschluß wegen Fortbestandes der Vereinigung über Mai hinaus zu fassen.

Der Zweck dieser Vereinigung ist in diesen Blättern zur Zeit ausführlich besprochen, die Satzungen legen den Mitgliedern bezüglich Erzeugung und Preisstellung der Bleche gar keinen Zwang auf, sie belohnen nur eine Mindererzeugung auf Kosten derjenigen Werke, welche mehr erzeugen. Dabei hoffte man, sobald diese Vereinigung sämmtliche hiesigen Werke umfaßte, die Ziele derselben weiter zu stecken, gemeinsame Preisstellung und Zahlungsbedingungen zu vereinbaren und schließlich eine gemeinsame Verkaufsstelle einzurichten.

Diese Ziele wird gewiß Jeder, welcher unsere traurigen Zustände im Blechgeschäft kennt und den unnützen aufreibenden Kampf unter einander nunmehr seit Jahren beobachtet und mit durchgemacht hat, als verständige und nach Lage der Dinge erstrebenswerthe anerkennen.

Leider haben sich von den hiesigen 25 Blechwalzwerken nur 16 Werke dieser Vereinigung angeschlossen, und es ist zu befürchten, daß auch die bestehende Convention zu Bruch gehen wird, wenn nicht die größere Mehrzahl der noch außerhalb stehenden Werke durch ihren Eintritt einen Weiterbestand ermöglicht, denn ein berechtigtes Gefühl des Mißmuths muß die Mitglieder einer solchen Vereinigung überkommen, wenn ihre Bestrebungen, welche doch nicht ganz ohne Geldopfer bleiben, durch die vermehrte Erzeugung der Nichtmitglieder vollständig illusorisch gemacht werden.

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal auf den geschäftlichen Standpunkt verweisen.

Sind denn nicht die heutigen Blechpreise geradezu ruinöse? Und wem wird denn damit gedient? Erzwingt man dadurch auch nur ein Kilo Mehrabsatz? Im Gegentheil, das Vertrauen zum ganzen Geschäft wird erschüttert, die gesunde Spekulation hört auf, und Händler wie Consument kommen gar nicht aus der Befürchtung heraus, bei einem nach ihrer Meinung gemachten billigen Einkaufe doch wieder übereilt gehandelt zu haben, wenn die Blechpreise wenige Tage nachher niedriger waren.

Zur Beleuchtung der schiefen Ebene, auf welcher sich unsere Blechindustrie nunmehr seit Jahren befindet, möge folgende Aufstellung dienen, deren Zahlen einem Werke entnommen wurden, welches sich stets ernstlich bemüht hat, die Preise hoch zu halten.

Die Preise von Roheisen, Kohlen sowie Blechen gestalteten sich in den angegebenen Zeiträumen wie folgt:

	Blech-Grundpreise pr. 1000 Kilo ab Walzw.	Preise pr. 1000 Kilo fr. Walzwerk. Kohlen.	Roheisen.
1876	M. 229		M. 73
1877	„ 188		„ 59
1878	„ 172		„ 58
1879	„ 165		„ 56
1880	„ 199	M. 9,5	„ 70
1881	„ 177	„ 9,4⁵⁰	„ 58
1882	M. 183	„ 9,6⁴⁰	M. 63
1883	„ 170	„ 9,9⁷⁰	„ 57
1884	„ 158	„ 9,8⁷⁰	„ 49
1885 Januar-März .	„ 150		„ 47
„ April-August .	„ 140		„ 44
„ Septbr.-Novbr.	„ 135		„ 42
1886 Decbr. Jan. Febr.	„ 130	„ 9,6⁷⁰	„ 41
„ März . . .	„ 128		„ 41
„ April . . .	„ 126		„ 40,5
„ Mai . . .	„ 125		„ 40,0
und im Juni . . .	„ ?		„ ?

Aus dieser Aufstellung ergiebt sich, daß die Kohlenpreise unwesentlich geschwankt haben und zwar trotz der im Juli 1882 eingetretenen Frachtermäßigung für Kohlen und Coke, welche sich die Kohlenzechen wohl ganz zu Nutze gemacht haben, die Kohlenpreise sind auch heute noch fest. Da ferner die Arbeitslöhne hierorts seit Jahren ziemlich unverändert geblieben sind — erst seit dem 4. Quartale vorigen Jahres haben; die Walzwerke eine im Allgemeinen 10 pCt. erreichende Reduktion vorgenommen — und außerdem die Arbeitslöhne etwa nur ⅛ der Selbstkosten des Bleches ausmachen, so bleibt als Ausschlaggebender Factor das Roheisen übrig, welches denn auch mit 60—65 pCt. an den Selbstkosten der Bleche Theil nimmt.

Und bei den Roheisenpreisen zeigt sich ja leider dasselbe Spiel wie in den Blechpreisen, billigerem Roheisen folgten sofort noch billigere Blechpreise, aber gar nicht entsprechende. — Wenn man heute zu 40 Mark ein Puddeleisen in solcher Mischung, daß gute Bleche und Feinkorn-Luppen daraus hergestellt werden können, franco Walzwerk haben kann, so entspräche dies etwa einem Preise von M. 39 ab Hütte. Ich frage, verdient ein einziges Hochofenwerk im ganzen Siegerlande bei richtigen Abschreibungen und den nöthigen Reserven dabei noch einen Pfifferling? Ich bezweifle es, ist es der Fall, so geht es auf Kosten der Qualität des Roheisens sollst oder der Grube, welche den Eisenstein unter allen Umständen los sein muß.

Und nun vergleiche man einmal den Niedergang der Blech- und Roheisenpreise seit Anfang vorigen Jahres gegen heute! Von 150 Mark Blechgrundpreis ist ein Rückgang auf 125 Mark eingetreten, beim Roheisen dagegen nur von 47 Mark auf 40 Mark. Da nun p. t. fertig beschnittenes Blech durchschnittlich 1,8 t Roheisen gebraucht wird, so ist eine Reduktion der Blechgestehungskosten von 7×1,8=12,6 Mark p. t. eingetreten, dagegen sind die Blechverkaufspreise um 25 M. p. t. gefallen.

Berücksichtigen wir die p. t. Blech um 10 pCt. reducirten Arbeitslöhne mit etwa 3 Mark und lassen die Beträge für Steinkohlen und Generalkosten unverändert bleiben, so müßten die Blechwalzwerke heute ihr Roheisen zu Mark (25—12,6—3=) 9,4, dividirt durch 1,8, also um mindestens 5 Mark billiger wie heute kaufen, um nicht schlechter zu stehen als Anfang des Jahres 1885.

Ein Roheisenpreis von 40—5=35 Mark franco Walzwerk ist nach dem Vorhergesagten aber unmöglich.

Diese Rechnung entbehrt zweifellos absoluter Richtigkeit, immerhin dürfte aber folgender Schluß erlaubt sein:

Entweder haben die Blechwalzwerke im Jahre 1885 glänzend verdient, oder sie ruiniren sich bei den heutigen Blechpreisen.

Leider hat die erstere Annahme wohl wenig Glaubhaftes, denn von allen Werksbesitzern hört man ernstliche Klagen — dann, meine ich wenigstens, müßten ernste Geschäftsmänner doch endlich sich einmal zu einer gemeinsamen Berathung und Abhülfe zusammenfinden. Aber es sind nicht allein die Blechpreise, welche geändert werden müßten, auch die Ueberpreise der s. g. Preisscala sind dringend reformbedürftig, da sie auf falscher Grundlage ruhen.

Ja, wenn dieselben wenigstens noch fest gehalten worden wären, wie sie Anfangs der 70er Jahre von allen Werken des Siegerlandes angenommen waren und heute noch die Grundlage der Berechnung bilden; aber wer rechnet heute noch Ueberpreise für Fixmaaß — was durchaus begründet war — und wer berechnet die Ueberpreise für längere und breitere Bleche als die üblichen Magazinformate in auskömmlicher Weise?

Als die Preisscala s. Z. unter den Werken vereinbart wurde, stand der Blech-Grundpreis auf 350 M. pro t; da mögen die Aufpreise für die einzelnen steigenden Nummern am Platze gewesen sein, wiewohl sie unseren Kalkulationen zufolge weder dem vermehrten Kohlen- und Roheisenverbrauch, dem wesentlich höheren Schrottabgange und der verminderten Produktion, welche höhere Arbeitslöhne und Generalkosten bedingt, entsprechen. Aber heute bei M. 125 Grundpreis sind sie zweifellos unrichtig und reformbedürftig, sodaß derjenige, welcher Bleche zum Grundpreise liefert, noch immer den verhältnißmäßig geringsten Verlust hat.

Ferner dürften die bisherigen Zahlungsbedingungen mit 2 pCt. ja 3 pCt. Sconto gar nicht mehr den heutigen Geldverhältnissen entsprechen, ebenso sind Creditgewährung über 3 Monate hinaus etwas Ungeheuerliches.

Sodann ist als eine wahre Calamität die Thatsache zu bezeichnen, daß die Kundschaft bei fallenden Preisen stets an den Preisen abgeschlossener Geschäfte rüttelt und meistens mit Erfolg, ebenso ist es eine Unsitte, Geschäfte abzuschließen, ohne Spezifikationen zu verlangen. Wie kann dabei im Ein- und Verkauf geordnet disponirt werden! Alle diese gerügten Uebelstände ließen sich so leicht ändern, wenn das gemeinsame Band einer Convention alle Werke umschlösse.

Zum Schluß möchte ich noch einen Umstand erwähnen, welcher in letzter Zeit in greifbarer Form aufgetreten ist.

Unsere Fachgenossen anderer Orte werden durch die stetig fallenden Preise zu dem Glauben veranlaßt, daß wir doch leistungsfähiger sein müßten, als in den wiederholten dringenden Petitionen, welche von Seiten der hiesigen wirthschaftlichen Vereine an die Staatsbehörden behufs Frachtermäßigungen gerichtet sind, dargelegt wurde.

In der letzten Generalversammlung des hiesigen bergbaulichen Vereins hörten wir von unserem Vertreter im Bezirkseisenbahnrath zu Köln zu unserem Erstaunen, daß das Saar-Gebiet lediglich in Folge unserer Preisschleuderei veranlaßt worden sei, sich gegen unsere Bestrebungen auf Frachtermäßigung auszusprechen.

Alle Frauen gefallen mir.

Aus dem Italienischen des Antonie Gnadagnoli von Carl Lucae.

Wonnige Sorgen der
Weisen und Tröpfe,
Ihr, der Natur so
Süße Geschöpfe,
Ach, wie ich leicht für euch
Frauen entbrenne,
Was ich als Fehler ganz
Offen bekenne;
Wenn es als Fehler gilt,
Reizende Frauen,
Schönes zu schätzen, sich
Dran zu erbauen. —
Wo im Gesetzbuch
Steht es geschrieben,
Daß es Verbrechen, die
Frauen zu lieben?
Giebt's in der That ein so
Thöricht Gelichter,
Das da verböte die
Liebe dem Dichter? —
Um die Geliebten, die
Liebenden, Theuren,
Um Beatrice und
Laura zu feiern,
Flöteten klassische
Lieder die schönen
Schwäne des Arno in
Himmlischen Tönen —
Alten verbiete man
Liebesaffairen,
Aber uns Jünglinge
Lasset gewähren;
Mich, der die Ein' und die
Andre umgaukelt
Schwach wie die Binse, vom
Winde geschaukelt.
Sind doch zu tausenden
Gründe zu finden,
Die mir die Liebe im
Herzen entzünden! — —
In der Gesellschaft, wie
Ist sie belesen,
Sprüht sie von Geist! Darum
Lieb' ich Theresen.
Emma, so ungelehrt,
Traf mich doch tief,
Giebt sich so offen, so
Einzig naiv.
Klarster Beweis, daß die
Frauen mir werth sind,
Ob sie nun ungelehrt
Oder gelehrt sind —
Meine Gedichte lobt.
Hildegard alle:
Kann ich sie hassen, wenn
Ich Ihr gefalle?
Streng kritisirt jedoch
Fanny mein Dichten,
Fanny's Aufrichtigkeit
Schelt ich mit nichten —
Selten nur trifft mich von
Hedwig ein scheuer,
Züchtiger Blick: Dadurch
Schürt sie mein Feuer,
Schürt es durch echte, durch
Reizende Scham,
Die da gefangen noch
Jeglichen nahm.
Else betrachtet mich,
Dreist und vertraulich;
Doch, da sie fein dabei,
Find' ich's erbaulich. —
Langsam und würdig geht
Gertrud einher,
Keine ist flinker im
Männerverkehr.
Drinnen im Festsaal
Wechselt Constanze
Schön die beweglichen
Füßchen beim Tanze,
Raubt mir die Seele, die
Leicht zu besiegen,
Wenn wir so Seite an
Seite uns wiegen. —
Laura spielt schön, ich bin
Still wie ein Mäuschen
Alma's Gesang bringt mich
Ganz aus dem Häuschen;
Die ihr „die Stange" nennt,
Glaubt mir, Lenoren
Hab' ich noch nie in der
Menge verloren.
Mignon ist klein, doch wir
Wissen ja, kleine
Flaschen enthalten die
Herrlichsten Weine. —
Seh' ich so stark und so
Rundlich Elviren,
Läßt mich der kälteste
Winter nicht frieren;
Und in Mathilden, die
Schlank ist und hager,
Lieb' ich mein Ebenbild,
Selber so mager! —
Reizt mich die Blasse, die
Braune nicht minder,
Hab' ich noch lieber die
Rosigen Kinder,
Da erst entflammt sich mein
Liebend Begehren,
Wo die Gefühle die
Farbe verklären. —
Weil sie so frisch ist,
Lieb' ich die Jugend,
Ehre die Alten voll
Einsicht und Tugend,
Während die Frau'n in den
Mittleren Jahren,
Heiter mich stimmen, vor
Unmuth bewahren. —
Neigung, sie will mich der
Schönsten vermählen,
Eifersucht lehrt mich die
Häßliche wählen.
Kurz, ich bekenne noch
Einmal von allen,
Daß sie mir alle, die
Frauen, gefallen.

Ein seltsames Duell.

Erzählung von **F. Arnefeldt.**

(Fortsetzung.)

Ein leiser Aufschrei ertönte, Victor von Narbonne wankte und fiel zu Boden; sein Sekundant, der Arzt und Herr von Frankenstein eilten zu ihm und bemühten sich um ihn. Auch Heinrich verließ den ihm angewiesenen Posten und trat dem Verwundeten einige Schritte näher.

Während er dies that, fiel sein Blick auf das die Wiese begrenzende Gebüsch und er zuckte erschrocken zusammen. Sein scharfes Auge erblickte ein paar Soldaten, welche neugierige Blicke auf die auf dem Kampfplatze befindliche Gruppe warfen und im Begriffe standen, sich, gedeckt von den Bäumen, unbemerkt davon zu schleichen. Kein Zweifel, sie waren Zeugen des Duells gewesen, hatten ihn und seinen Gegner erkannt und gingen jetzt, den unglaublichen Vorfall, dem sie beigewohnt, weiter zu erzählen. Hatte ein unglücklicher Zufall sie herbeigeführt oder war hier Verrath im Spiele? Heinrich mußte das letztere annehmen, denn die unerwünschten Zuschauer trugen die Uniformen seines Regimentes, das Gesicht des einen war ihm sogar bekannt. Darüber nachzudenken war indeß jetzt keine Zeit, auch beschloß er, das Gesehene für sich zu behalten, denn er glaubte, das Erscheinen der Soldaten sei nur von ihm bemerkt worden, da die um seinen Gegner beschäftigten Herren dem Dickicht den Rücken zugekehrt hatten und jener nicht in Fassung zu sein schien, Dinge, die außer ihm vorgingen, wahrzunehmen. Heinrich hatte sich in dieser letzteren Voraussetzung doch getäuscht.

Die Kugel war Victor von Narbonne ins rechte Bein gedrungen. Auf Geheiß des Arztes hatten ihn die beiden Herren in eine sitzende Lage gebracht und hielten ihn aufrecht, während jener die Bekleidung herunterschnitt und die Wunde untersuchte. Der Leutnant, welcher bei vollem Bewußtsein war, ließ die schmerzhafte Prozedur ohne einen Klagelaut mit sich vornehmen; plötzlich machte er eine Bewegung, als ob er sich den Händen des Arztes entwinden wolle.

„Was haben Sie denn?" fragte der Arzt mit gutmütigem Schelten, „so halten Sie doch still, es wird nicht lange mehr dauern."

Victor schüttelte den Kopf und murmelte: „Es ist nicht das." Er winkte Heinrich mit der Hand an seine Seite.

„Sie glauben wohl, Ihr letztes Stündlein sei herbeigekommen?" lachte der Arzt, „und wollen sich mit Ihrem Gegner versöhnen. Sehr schön und christlich von Ihnen, Herr von Narbonne, dazu haben Sie aber noch lange Zeit, Sie thäten besser, mich nicht zu stören."

Victor achtete kaum auf die tröstliche Versicherung des Arztes, sondern wandte sich an Heinrich mit der Frage: „Haben Sie die Soldaten gesehen?"

Heinrich bejahte durch eine stumme Neigung des Kopfes.

„Und Sie stehen noch hier?" rief der Verwundete heftig. „Machen Sie, daß Sie fortkommen. Sie haben Urlaub für eine Woche, ich werde Ihnen eine Verlängerung desselben

Zur Erreichung solcher für unsere Walzwerke dringend nöthiger Frachtermäßigungen ist die Hülfe, oder mindestens die Neutralität unserer Fachgenossen anderer Orten sehr erwünscht.

Sollte sich die bestehende Convention durch Theilnahmlosigkeit einer großen Anzahl hiesiger Werksbesitzer auflösen, so stände aller Wahrscheinlichkeit nach ein abermaliger Preisrückgang in Aussicht.

Möchten doch alle hiesigen Werksbesitzer das zu verhindern suchen, indem sie durch Beitritt zu der Convention sich und der ganzen hiesigen Industrie nützen!

Geisweid, 17. Mai 1886. Weinlig.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 17. Mai.

Die evangelischen Orthodoxen wollen ihre Hilfe beim Zustandekommen des neuen kirchenpolitischen Gesetzes nicht umsonst gewährt haben. Sie fruktifiziren die Beendigung des Kulturkampfes in ihrer besonderen Weise, indem sie für sich dasselbe verlangen, was der Ultramontanismus durch Klugheit und Ausdauer erreicht hat. Herr v. Hammerstein ist in Gemeinschaft mit seinen Freunden von der conservativen Fraktion soeben damit beschäftigt, einen Antrag zu formuliren, welcher die Staatsregierung auffordern soll, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die evangelische Kirche aus den vermeintlichen Fesseln der Staatsgewalt befreit und sie unabhängig macht wie die katholische Kirche. Das hat Herr v. Puttkamer-Plauth, der Bruder des Ministers, in einer conservativen Volksversammlung verrathen, die Mittwoch Abend in Berlin stattgefunden hat. Was unter der besagten „Freiheit" zu verstehen, ist bekannt. Aber logisch verfahren die Herren gleichwohl. Was man dem Papste gewährt hat, kann man allerdings der evangelischen Kirche nicht vorenthalten, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen. Indem die Regierung die katholische Kirche als eine gleichberechtigte Macht anerkennt, welche sie auf ihrem eigenen Gebiete nach Belieben schalten und walten lassen will, senkt sie den Stachel der Unzufriedenheit in die evangelische Mehrheit des Volkes, die mit Neid sehen muß, daß die gesammte innere Disziplin ihrer Kirche von den straffen Zügeln des Staates geleitet wird, während über Vorbildung und Anstellung des Klerus der anderen Kirche die von der Staatsgewalt unabhängigen Bischöfe so gut wie allein entscheiden. Unter diesem Mißverhältniß leidet die freiere Richtung im Protestantismus vielleicht noch mehr, als die Orthodoxie. und es spricht zwar für das Selbstvertrauen, nicht aber für die Einsicht der letzteren, wenn sie glaubt, bei völliger Freigebung des kirchlichen Kampfplatzes die Alleinherrscherin werden zu können. Auch darin irrt sie, daß sie das Ueberwuchern des Ultramontanismus auf die Gebundenheit der evangelischen Kirche zurückführt. Ist doch die Tendenz des Katholizismus immer auf Macht und Herrschaft in den konkretesten Formen gerichtet gewesen, während der Protestantismus als eine reine Gewissenssache und als Verinnerlichung des religiösen Gefühls in den Händeln dieser Welt meistens den Kürzeren zieht, und zwar umsomehr, je reiner seine Ausgestaltung ist.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 15. Mai. (Vom Tage.) An der Börse ging ein Gerücht von einem Unwohlsein des Kaisers, es war vollständig unwahr. Der Kaiser nahm seine gewöhnlichen Vorträge entgegen, arbeitete längere Zeit mit dem General von Albedyll und dinirte dann mit seiner Tochter und dem Prinzen Ludwig von Baden. Die Kaiserin hat heute früh 8 Uhr mittels Extrazuges Berlin verlassen und gedachte Abends 11¾ Uhr zur gewöhnlichen mehrwöchentlichen Frühjahrskur in Baden-Baden einzutreffen. Die Rückkehr des Kronprinzen nach Berlin erfolgt unmittelbar vor der großen Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde, (22. Mai). Gleichzeitig wird die Verlegung des Kronprinzlichen Hoflagers nach Potsdam stattfinden. — Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Vollsitzung den Gesetzentwürfen über die Branntweinbesteuerung und über den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei Gerichtsverhandlungen zu. — Der „Reichsanzeiger" publizirt die Ernennung des Präsidenten der Central-Bodenkreditgesellschaft Jacobi zum Unterstaatssecretär im Handelsministerium. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses für die Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Kommunalbesteuerung der Offiziere genehmigte den Gesetzentwurf in erster und zweiter Lesung in der von v. Huene vorgeschlagenen Form mit der Maßgabe, das Heirathsgut der Offiziere (sogenanntes Kommißvermögen) von der Kommunalbesteuerung nicht auszuschließen. Die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes verheiratheten Offiziere sollen aber betreffs des Heirathsgutes kommunalsteuerfrei bleiben, so lange sie untere Offizierchargen bis einschließlich der Hauptmanns- und Rittmeistercharge bekleiden. — Nach offiziöser Ankündigung soll nunmehr auch das Gesetz über die Versorgung der Hinterbliebenen verstorbener Militärpersonen demnächst zur Vorlegung kommen. — Das „B. Tgbl." schreibt: Ein Unbekannter aus Frankfurt a. M. hat der Kirche des Dorfes Schönhausen (Bismarck's Geburtsort) jetzt eine große Schenkung, bestehend in den zum heiligen Abendmahle u. s. w. gehörigen Gefäßen: Weinkanne, Kelch, Oblaten-Teller und Oblaten-Dose u. s. w., überwiesen. Die aus dem feinsten Gold und Silber gearbeiteten Geräthe sind mit der Motivirung überreicht, „daß die späteren Geschlechter Kunde davon haben, daß einst der große Reichskanzler hier geboren und daß seine Verdienste überall anerkannt worden sind." — Nach der M. Z. wird eine Verstärkung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen beabsichtigt und soll dem Reichstag noch in der laufenden Saison ein diesbezüglicher Nachtragecredit zugehen. — Mannschafts-Bibliotheken sind, nach der „Staatsbürger-Zeitung", bei einzelnen Truppentheilen errichtet worden und haben bei den Mannschaften viel Anklang gefunden. Bei solcher Bibliothek sind sämmtliche Bücher in vier Sektionen getheilt, welche auf dem Bücher-Rücken mit farbigen Schildern gekennzeichnet und mit Nummern versehen sind. Die Bibliothek wird jeden ersten des Monats von einem Offizier revidirt, während die Ausgabe der Bücher an bestimmten Tagen ein Gefreiter übernimmt. Große Kosten veranlaßt die Instandhaltung der Bibliotheken nicht, um so mehr, als der Neubedarf nur ein sehr geringer sein wird, indem die Mannschaft zu einem Drittel alle Jahre wechselt.

= **Berlin,** 15. Mai. (Der Bericht der Canalbaukommission) Der von dem Abg. Bödiker erstattete umfangreiche Bericht der Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend den Bau neuer Schifffahrtskanäle und die Verbesserung vorhandener Schifffahrtsstraßen ist soeben herausgegeben worden. Nach den Beschlüssen der Commission ist dem Canalproject bekanntlich eine sehr erhebliche Erweiterung gegeben, insofern als der zu erbauende Canal den Rhein mit der Ems, mit der untern und mittleren Weser und Elbe verbinden und die zunächst in Angriff zu nehmende Linie von Dortmund nach der unteren Ems nur eine Theilstrecke darstellen soll.

(Gegen das Geheimmittelunwesen.) Zur Unterdrückung des immer weiter um sich greifenden Geheimmittelunwesens läßt das hiesige Polizeipräsidium die sogenannten Geheimmittel betreffs der Bestandtheile durch Sachverständige untersuchen, hinsichtlich ihres Preises prüfen, auch erforderlichenfalls Ermittlungen über das Vorleben der Verfertiger derselben anstellen. Je nach dem Ausfall der Untersuchung und der Preisbeaufsichtigung erfolgt alsdann entweder die Einleitung der strafrechtlichen Untersuchung auf Grund des § 367, Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuches, und im Falle der Strafantrag Erfolg gehabt hat, eine entsprechende Bekanntmachung. oder es wird die Zusammensetzung des Mittels, sein wirklicher Werth und die Bedeutung, beziehungsweise Unwirksamkeit seiner Heilkraft sowie unter Umständen auch das Vorleben des Verfertigers, beziehungsweise Verkäufers veröffentlicht und vor dem Ankaufe des Mittels gewarnt. Diese Maßnahmen, besonders die Belehrungen haben für Berlin selbst ein recht günstiges Ergebniß, anderseits aber die Folge gehabt, daß die hier stark beaufsichtigten Geheimmittel-Verfertiger, beziehentlich deren Agenten den Vertrieb ihrer Mittel außerhalb Berlins in die Provinzen verlegen und daselbst das Publikum auszubeuten suchen. Um diesem unlautern, die öffentliche Wohlfahrt schädigenden Treiben mit Erfolg auch außerhalb Berlins entgegenzutreten, sind die Regierungspräsidenten und Regierungen ersucht worden, die hier in Betracht kommenden Kundmachungen der Berliner Behörde amtlich zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

* **Berlin**, 15. Mai. (Das Abgeordnetenhaus) nahm heute die zweite Lesung der westfälischen Kreis- und Provinzialordnung vor. Abg. v. Schorlemer-Alst fand, die Bedürfnisse und Wünsche Westfalens hinsichtlich einer wirklichen Selbstverwaltung seien in der Vorlage keineswegs genügend berücksichtigt. Die Selbstverwaltung und communale Selbständigkeit sei noch etwas mehr beschnitten als bisher, und der Entwurf schaffe neue unberechtigte Privilegien, wie den Wahlverband der Grundbesitzer und Industriellen. Die bisherige Provinzialverwaltung habe sich als musterhaft bewährt, die neue Vorlage aber verkümmere nur die alten Freiheiten der Provinz und enthalte einen systematischen Einbruch in die bestehende Landgemeindeordnung. In seiner Entgegnung auf diese heftige Kritik führte der Minister von Puttkamer aus, daß die Vorlage die Selbstverwaltung in den wesentlichsten Punkten erweitere und einen neuen Schritt auf dem Wege zur Einheit der inneren Selbstverwaltung thue. Die berechtigten Eigenthümlichkeiten Westfalens hätten volle Berücksichtigung gefunden. Der Vorredner habe die Vorlage kritisirt, als ob sie ein Kampfgesetz gegen die Westfalen sei. Die Kreis- und Provinzialordnung der alten Provinzen habe sich als ein wohlbewährter staatsmännischer Gedanke erwiesen. In Hannover, wo bei Erlaß der Kreisordnung ebenfalls starke Bedenken geltend gemacht worden, seien jetzt Alle über die wohlthätige Wirkung der neuen Organisation einig. Abg. Büchtemann trat für eine Reihe deutschfreisinniger Abänderungsanträge ein, ohne welche eine wirkliche Selbstverwaltung nicht bestehen könne. Abg. Brüel bestritt die Behauptung des Ministers von der allgemeinen Billigung der Kreisordnung in Hannover. Die §§ 1—7 wurden darauf unverändert angenommen. Zu § 8, welcher Bestimmungen über die Verpflichtung zur Annahme von unbesoldeten Aemtern und die Gründe der Ablehnung enthält, lag ein Antrag des Abg. Gneist vor, welcher für die Ehrenämter des Amtmannes und der Beigeordneten auch die Größe des Geschäftsumfangs des betreffenden Ehrenamts als Ablehnungsgrund anerkennen will, wenn derselbe nach Ermessen des Kreisausschusses die an ein Ehrenamt zu stellenden Ansprüche übersteige. Mit dieser Abänderung wurde § 8 nach kurzer Verhandlung angenommen. Ebenso wurden die weiteren Paragraphen bis § 26 in rascher Debatte nach den Commissionsvorschlägen angenommen. Wiederholt brachte der Abg. Richter einen etwas scharfen Ton in die Verhandlung, namentlich sein Antrag über die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Amts- und Gemeindeversammlungen rief eine längere gereizte Auseinandersetzung hervor.

* **London,** 14. Mai. (Fremde Matrosen.) Die englischen Matrosen klagen über Begünstigung von Deutschen und Skandinaviern auf englischen Schiffen. Besagte Matrosen haben Entrüstungskundgebungen im Ostende Londons veranstaltet, Aufzüge auf den Straßen herbeigeführt und Beschlüsse gegen die Verwendung von Ausländern zum Schaden der Eingeborenen verfaßt. Ihrer Ansicht nach werden die Ausländer — es kommen ihrer 71 auf 29 Briten — vorgezogen, weil sie sich mit niedrigem Lohne und einer den Briten zur Verzweiflung treibenden Nahrung begnügen. Die Schiffseigenthümer und Kapitäne aber werfen die Schuld auf die Unaotmäßigkeit und Faulheit der englischen Matrosen, und letzteres scheint nach den vorgenommenen Erhebungen gerechtfertigt zu sein. Wer nach der Weltherrschaft strebt, wie England, muß auch den Wettbewerb der Welt übernehmen.

* **Newyork,** 15. Mai. (Most) ist gegen eine Kaution von 1000 Dollars wieder in Freiheit gesetzt worden. Man wird von dieser Maßregel einigermaßen überrascht sein. Vielleicht hofft die Regierung der Vereinigten Staaten des Unholds auf diese Weise ohne Unbequemlichkeiten los werden zu können.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 15. Mai. (Wildstatistik.*) Nach amtlicher Zusammenstellung sind vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 im Kreise Siegen u. A. geschossen worden 359 Rehe, 2182 Hasen, 983 Rebhühner, 115 Schnepfen, 132 Wildschweine und 410 Stück Raubzeug wie Füchse 2c. Den wirklichen Werth amtlicher Jagdstatistiken kennt der Jäger! Im übrigen, wenn man annimmt, was zu obigen Zahlen noch erlegt worden ist, ohne daß es angegeben wurde (aus

*) Der Artikel ist leider aus der Samstagsnummer zurückgeblieben. Inzwischen theilt das Kreisblatt die offiziellen Zahlen wie folgt mit: „Nach einer statistischen Zusammenstellung ist in der Zeit vom 1. April 1885 bis 31. März 1886 im Kreise Siegen folgendes Wild erlegt worden: 1 Stück Rothwild, 359 Rehe, 2182 Hasen, 21 Stück Birkwild, 32 Stück Haselwild, 983 Rebhühner, 8 Fasanen, 115 Schnepfen, 16 Bekassinen, 221 Füchse, 12 Iltisse, 6 Baummarder, 6 Steinmarder, 1 Wiesel, 2 Reiher, 176 Raubvögel, 132 Stück Schwarzwild und 7 Dachse." Der Schreiber dieser Zeilen kennt aber allein 5 geweihte Hirsche, die in dieser Zeit geschossen wurden, 3 Stück Auerwild, div. Stockenten, die alle in obiger Statistik fehlen neben wahrscheinlich noch vielem anderen Wilde. Manche Jagdliebhaber glauben gerade ein Interesse daran zu haben, das Wild, welches sie auf ihrer Pachtjagd erlegen, nicht bekannt werden zu lassen. D. R.

---

erwirken. Gehen Sie nach England, nach Deutschland, wohin Sie wollen, nur fort von Paris; jene Burschen haben uns erkannt und werden nicht schweigen."

Seine Stimme verlor sich in ein unverständliches Murmeln, der Schmerz, der Blutverlust und die Erregung, in welche ihn der Anblick der Soldaten versetzt, war doch zu viel für ihn gewesen, es wandelte ihn eine Schwäche an.

„Fliehen Sie," mahnte Narbonnes Sekundant, der aus dessen Worten den Zusammenhang errathen mochte, während Frankenstein, tödtlich erschrocken, den Arm seines jungen Landsmanns ergriff, um ihn hinwegzuführen. Dieser rührte sich aber nicht, hielt die Augen starr auf den Verwundeten gerichtet und stammelte: „Herr Doktor, wie steht's?"

„Gut steht's," erwiderte der alte Arzt, vergnüglich aufblickend, „die schönste Wunde, die mir seit lange unter die Finger gekommen ist. In einem Monat ist alles wieder heil, dem heißblütigen Leutnant ist der kleine Aderlaß sehr gesund. Machen Sie sich schleunigst davon, der Aderlaß, den man Ihnen hier beibringen würde, könnte von bedenklicher Wirkung sein."

„Sie hören, was der Doktor sagt," nahm Frankenstein das Wort, und da Heinrich immer noch zögerte, ergriff er ihn beim Arm, zog ihn mit sich fort und führte ihn nach dem harrenden Wagen. Der junge Mann ließ wie betäubt alles willenlos mit sich geschehen, sah düster brütend vor sich hin und sprach kein Wort.

„Ich hoffe, Sie werden Herrn von Narbonnes Rath befolgen und dieses Land für einige Zeit meiden," sagte Herr von Frankenstein.

„Das heißt mit andern Worten, ich soll desertiren," erwiderte Heinrich mit bitterem Lächeln.

„Nennen Sie es nicht so," tröstete Herr von Frankenstein, „Sie haben Urlaub, Sie bleiben nur so lange fern, bis Sie sicher sind, daß die Sache geheim geblieben ist."

„Ich bin schon heute vom Gegentheil überzeugt, denn ich habe einen der Soldaten erkannt," sagte Heinrich, „er gehört zu meiner Schwadron, ist ein schlechter Soldat und haßt mich, weil ich ihn öfter strafen mußte; er wird sich die Gelegenheit, Rache an mir zu nehmen, nicht entgehen lassen."

„Herr von Frankenstein rang die Hände. „Schlimm, sehr schlimm?" seufzte er. „Wie kann er erfahren haben?"

„Ich vermuthe durch Narbonnes Diener," sagte Heinrich dumpf. „Unsre Unterredung ward ziemlich laut geführt, ich fürchte, er hat gehorcht und uns verrathen, jetzt fällt mir erst der lauernde, hämische Blick auf, mit dem er mir die Thür öffnete, als ich gestern seinen Herrn verließ."

„Der Schurke!" murmelte der Baron, „doch was ist jetzt zu thun?"

„Ich werde mich freiwillig stellen."

„Nimmermehr!" fuhr der Baron auf, „das dürfen Sie nicht, Sie müssen fort."

„Beladen mit doppelter Schmach!" stöhnte Heinrich, „ist es dieses elende Leben werth, daß ich es noch weiter schleppe?"

„Sprechen Sie nicht so!" schalt Frankenstein und die Thränen standen ihm in den Augen, „Sie sind jung, gesund, begabt, von guter Abkunft —"

„Ich bin der Sergeant Held," unterbrach ihn Heinrich; „bleibe ich, so bin ich dem Kriegsgericht verfallen, fliehe ich, dem Kriegsgericht und der Schmach, ich ziehe das erstere vor."

Vergebens erschöpfte sich Frankenstein in Bitten und Vorstellungen, Heinrich war nicht zur Flucht zu bewegen. Alles was er von ihm erlangen konnte, war das Versprechen, nicht selbst Anzeige zu machen und auch nicht nach der Kaserne zurückzukehren, sondern sich bis zum Ablaufe seines Urlaubes in der Wohnung verborgen zu halten, die er Abends zuvor in einem entlegenen Theile der Stadt bezogen hatte. Er hoffte, ihn in der Zwischenzeit doch noch andern Sinnes zu machen.

In Paris angekommen, stiegen sie aus und trennten sich. Mit schwerem Herzen schaute Herr von Frankenstein dem jungen Soldaten nach, bis er im Gewühl der Menge seinen Blicken entschwunden war. Er wußte, es war nicht allein die Ehre, welche ihn in Paris zurückhielt, sondern auch die Liebe; er konnte und wollte nicht gehen, ohne von Claire Abschied genommen zu haben.

„Vielleicht gelingt ihm dies heute und er entschließt sich doch morgen zur Flucht," tröstete sich Herr v. Frankenstein, um sogleich seufzend hinzuzufügen: „Morgen, morgen, wer sagt mir, daß es dann nicht zu spät ist?"

Er kehrte in seine Wohnung zurück, aber es litt ihn daselbst nur kurze Zeit; die Unruhe trieb ihn von einem Orte zum andern. Endlich, es war schon gegen Abend, betrat er ein Kaffee, in das er zuweilen einzutreten pflegte. Dasselbe ward viel von Offizieren besucht und war heute besonders stark gefüllt, es gab sich unter den Gästen eine große Erregung kund, man debattirte über einen in den Annalen der Armee ganz unerhörten Vorfall — nämlich über das am Morgen im Walde von Vincennes stattgehabte Duell zwischen dem Leutnant Victor von Narbonne und einem Sergeanten seines Regimentes.

Die Anzeige davon war schon am Vormittage erstattet und Victor in seiner Wohnung verhaftet worden, wo er, da der Arzt ihn für den Augenblick als nicht transportfähig erklärt hatte, aufs strengste bewacht ward. Auf seinen Gegner ward noch gefahndet.

So furchtbar erschrocken Frankenstein auch über die Entdeckung war, daß das seltsame Duell bereits das Tagesgespräch von Paris bildete, so gewährte es ihm doch noch einen gewissen Trost, daß man sich allgemein über die Veranlassung dazu den Kopf zerbrach, und daß Heinrich noch nicht ergriffen war; so lag immer noch die Möglichkeit vor, ihn zu retten. Er warf sich sogleich in ein Kabriolet und fuhr nach Heinrichs Wohnung. Zu seiner großen Bestürzung fand er ihn nicht zu Hause. Er eilte nach der Rue du Bac, denn er zweifelte nicht, daß der Unvorsichtige sich in die Nähe der Wohnung der Geliebten gewagt habe. Auch dort vermochte er nichts von ihm zu entdecken. Wieder kehrte er nach der Wohnung zurück, Heinrich war nicht da, er wartete, es wurde spät, die Mitternachtsstunde rückte näher, jener kam nicht und der Baron konnte kaum mehr daran zweifeln, daß er erkannt und verhaftet worden sei.

Um sich Gewißheit zu verschaffen, suchte er trotz der vorgerückten Zeit nochmals das Kaffee auf, wo es auch noch sehr lebhaft zuging. Vor etwa einer halben Stunde war daselbst die Nachricht eingetroffen, man habe den Sergeanten Held ergriffen.

allerlei Gründen), was der im Lande blühende Wildfrevel an Wild gestohlen hat, dann ist der Gesammterlös des im Siegerlande im Zeitraum eines Jahres erlegten nützlichen Wildes mit 20000 M. nicht zu gering angegeben. Eine noch größere Summe käme heraus, wenn der Werth des zu Holze geschossenen Wildes mit in Anschlag gebracht werden wollte, desjenigen Wildes nämlich, welches von den auf jede Entfernung losknallenden Jägern angeschossen wird, so daß es später entweder von den famosen Hetzhunden und den Füchsen gerissen wird oder sonst elendiglich zu Grunde geht und in irgend einem Waldwinkel verfault. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn der geschätzte Herr Einsender, dem wir obige Zahlen verdanken, denselben beifügt, das Siegerland könnte unbeschadet seiner Landwirthschaft das Vierfache des obigen Wildertrags aufbringen. Zu dem Ende müßte freilich der Sinn zu schonen ein viel allgemeinerer sein, die Jagdschutzgesetze von den Jägern des Landes mehr respectirt, die Gesetzgebung, soweit sie auf die Jagd bezüglich ist, eine bessere und dem Unfug der freilaufenden Katzen und Tag und Nacht herrenlos jagenden Hunde schärfer als bisher gesteuert werden. Auch würde es gar nicht schaden, wenn von den Organen der Polizei den Hehlern mehr zu Leibe gegangen würde. Wo kein Hehler, da kein Stehler! Wenn der Wilddieb sein gestohlenes Wild in Wirthshäusern und bei Privaten nicht mehr so leicht an den Mann oder die Frau bringt, wie bisher, schläft der Wildfrevel allmälig ein. Ihm ist der Erwerb, der Verdienst die Hauptsache, die Jagdleidenschaft wohlfeile Ausrede.

* Siegen, 14. Mai. (Hexenverbrennungen in Nassau.) Unter diesem Titel lesen wir im Feuilleton der Fr. Z.: „Welch schauderhaftes Unheil der von der protestantischen Geistlichkeit genährte Hexen-Aberglaube im sechszehnten Jahrhundert angerichtet hat, beweist eine aktenmäßige Zusammenstellung der in den Landen der Ottonischen Linie in Nassau vollzogenen Todesurtheile, welche Herr Gerichtspräsident Lautz in den nassauischen Annalen veröffentlicht. Während vor der Reformation nur ganz einzelne Prozesse vorgekommen zu sein scheinen, wurden schon unter Johann VI. von 1578—1600 zwanzig Personen verbrannt. Als aber im dreißigjährigen Krieg Seuchen und Elend über die Dillenburger und Siegener Gegend — heute noch ein Hauptsitz der Pietisten und Baptisten und zum Theil der Wahlkreis Stöckers — kamen, verlangten die Bürger von Siegen ein scharfes Vorgehen gegen das „Laster der Zauberei" und die Entsendung einer eigenen Commission „wegen Ueberladung des Amtmannes und der Räthe mit anderen Geschäften." Ihrem Wunsche wurde entsprochen. Die Siegener Akten sind verloren gegangen und die Zahl der dortigen Opfer ist nicht festzustellen, aber in den drei Jahren 1629—31 wurden in Dillenburg, Herborn, Driedorf und Diez wegen Hexerei hingerichtet 190 Personen, davon allein in Herborn 96. Dem gegenüber ist nicht ohne Interesse, daß die Lersner'sche Chronik, welche alle in Frankfurt vollzogenen Hinrichtungen sorgsamst aufzählt, von keiner einzigen Hexenverbrennung zu erzählen weiß."

* Siegen, 16. Mai. (Personalien.) Versetzt: Stations-Vorsteher Krüger von Altenhundem nach Scherfede, Stations-Vorsteher Penöter von Grevenbrück nach Altenhundem unter Ernennung zum Stationsvorsteher I. Klasse, Stations-Vorsteher Döring von Dahlbruch nach Grevenbrück und Stations-Assistent Reuser zu Siegen als Stations-Aufseher nach Dahlbruch.

— Berleburg, 14. Mai. (Bienenzuchtverein.) Im Herbst v. J. hat sich im Kreise Wittgenstein ein Bienenzuchtverein gebildet. Vereinslokal und Vereinsbienenstand befinden sich auf der Luisenburg. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich jeden zweiten Sonntag im Monat. Zweck des Vereins ist gegenseitige Belehrung und Anregung in der edlen Bienenzucht. Die Gründer des Vereins gingen von der Ansicht aus, daß sich mit vereinter Kraft mehr für diesen Zweig der Landwirthschaft thun lasse. Die Bienenzucht wird mit Recht die Poesie der Landwirthschaft genannt; daher ist es erklärlich, daß jeder Bienenzüchter das Bedürfniß hat, sich im Kreise Gleichgesinnter über seine Lieblingsbeschäftigung zu unterhalten. Der Vorstand des Vereins hat nun beschlossen, während der Sommermonate Wanderversammlungen abzuhalten um auch den entfernter wohnenden Bienenzüchtern des Kreises Gelegenheit zu geben, sich dem Verein anzuschließen.

┼ Von der Lahn, 15. Mai. (Der Jagdschutzverein) für den Regierungsbezirk Wiesbaden zählt unter der Präsidentschaft des Herrn Oberforstmeister Tilmann annähernd 400 Mitglieder. Im verflossenen Jahre wurden im ganzen 865 M. an 44 Personen als Belohnungen für besondere Leistungen im Jagd- und Fischerei-Schutze, für Vertilgung der der Fischerei schädlichen Thiere und für besonderen Eifer in der Verfolgung des für die Landwirthschaft so belästigenden Schwarzwildes aus der Vereinskasse ausgezahlt. Der § 15 der Statuten, welcher dem Vereine den Schutz der Fischerei in gleicher Weise, wie den Schutz der Jagd, zur Pflicht macht, wird für die Folge gestrichen, da man füglich den Fischereischutz dem im vorigen Jahre ins Leben getretenen Fischerei-Verein für den hiesigen Bezirk, zumal demselben aus Staatsmitteln Zuschüsse bereitwilligt gewährt würden, allein überlassen könne. — Dieser „Fischerei-Verein" tagt heute unter dem Vorsitze des Herrn Oberstlieutenant a. D. v. Derschau aus Hattenheim in Limburg, um zu berathen über geeignete Schritte zur Hebung der Fischerei in der Lahn, wozu der deutsche Fischerei-Verein einen Theil der Mittel gewährt hat. Wir wünschen den Bestrebungen dieses jungen Vereins zur Aufbesserung des herrlichen Fischwassers der Lahn besten Erfolg!

— Herborn, 13. Mai. (Todesfall.) Gestern bewegte sich ein großer Leichenzug nach dem Friedhof, welcher die sterbliche Hülle des an einem Schlaganfall verschiedenen Herrn Friedrich Stuhl zur letzten Ruhe geleitete. Herborn hat an dem Verstorbenen einen großen Verlust, er war einer der Geachtetsten in unserer Mitte, das bewies die große Theilnahme, die ihm selbst von Außen weit und breit geschenkt wurde. Von seinem frühen Mannesalter an war er für das öffentliche Wohl thätig und wo immer es galt, das Gute, Schöne und Wahre zu fördern, fand man ihn stets bereitwillig und uneigennützig. Schon vor dem Jahre 1848 stand er an Spitze der Gemeinde-Verwaltung und war auch später als Gemeinderath und Feldgerichtsschöffe fortwährend thätig. Der Kirchengemeinde-Vertretung gehörte er seit 1869 an und war ein eifriges Mitglied derselben. Er war Mitbegründer des Gewerbevereins, dem er seit 1841 unverbrüchlich treu blieb und bis zu seinem Tode als Vorstandsmitglied wirkte. Der Gewerbeverein für Nassau ehrte ihn dadurch, daß er ihn zum Ehren-Mitglied ernannte. Auch der Männergesangverein zählte ihn mit zu seinen Gründern, von denen nur noch zwei am Leben sind, und ernannte ihn vor ungefähr 15 Jahren zum Ehrenmitgliede. Die Vereinsmitglieder gaben ihrem alten 71jährigen Veteranen das Ehrengeleite und sangen ihm zur Grabesruhe. — Möge der Heimgegangene von den Arbeiten und Mühen des Lebens ausruhen im ewigen Frieden, der ihm vom Herrn über Leben und Tod wohl beschieden ist. (Z. f. d. D.)

Herborn, 15. Mai. (Kartoffeljubiläum.) Wie jedes Schulkind weiß, wurden im Jahre 1586 durch den Engländer Franz Drake die ersten Kartoffeln nach Europa gebracht. Dieses Jahr würde Europa also, wenn nicht sonst genug Jubiläen zu feiern wären, das 300jährige Jubiläum dieses für die letzten Jahrhunderte so segensreichen Ereignisses feiern müssen. Für die Leser unseres Blattes dürfte nicht ohne Interesse sein, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß die ersten Kartoffeln in unsrem Bezirke der damalige Professor der Arzneikunde an der hiesigen fürstlich oranischen Hochschule, Jos. Matthias, anpflanzte. Von einem Freunde hatte Herr Prof. Matthias, der sich viel mit Blumenzucht beschäftigte, aus England eine Kartoffelpflanze zum Geschenke erhalten und stellte diese „seltene Zierpflanze" in einem Topfe auf der Blumenbank vor seinem Fenster auf. Eine Herborner Bürgerstochter soll an ihrem Hochzeitstage die seltene und schöne Kartoffelblüthe in ihrem Brautkranze getragen haben. Zu dieser Anekdote fügt Professor Rosenbach, ein Nachfolger Matthias, der die ganze Einführungsgeschichte in der Chronik aufzeichnete, nur die Bemerkung hinzu: „Eine größere Ehre und Auszeichnung hätte der ersten Kartoffelblüthe in Nassau nicht widerfahren können; denn sie wurde hier in der Stadtkirche zu Herborn:

Bei Orgelton und Festgeleut'
Zu hohem Segen eingeweiht."

Eine andere Bemerkung desselben Chronisten sagt, daß zu seiner Zeit (Rosenbachs) die Kartoffel noch eine sehr seltene Speise gewesen sei, die nur von Fürsten und hohen Herrschaften genossen worden wäre, weil diese, durch die vielen kostbaren Speisen verwöhnt, etwas Ausländisches hätten haben wollen. — Und was ist der damals so „seltene und kostbare" Erdapfel heute? Ein Wort sagt alles: „Das Brot der Armen."

Vermischtes.

* Hagen, 15. Mai. (Rechtsanwalt Wilhelm Gerstein) ist gestern Abend im Alter von 35 Jahren gestorben, der nationale Gegenkandidat Eugen Richters, den der letztere wegen eines körperlichen Leidens zu verspotten sich im Laufe des Wahlkampfes nicht entblödete. Wir haben nicht leicht von edlerer Vaterlandsliebe Getragenes, von reinerer Begeisterung durchwehtes gelesen, als die Kandidatenreden des Verewigten aus der Wahlcampagne des vorigen Herbstes. „Sein Andenken wird in hohen Ehren gehalten werden" schließt die „W. P." die kurze Anzeige von dem erschütternden Todesfalle. Wenn irgendwo, dann ist dies Wort diesem Todten gegenüber keine inhaltlose Phrase.

— Magdeburg, 15. Mai. (Eine Doppelhinrichtung) ist heute früh 6 Uhr im hiesigen Gerichtsgefängnisse durch den Scharfrichter Krauts vollzogen worden. Die Delinquenten waren die beiden Raubmörder Knochenhauer und Pussel, welche am 20. Oktober 1885 den Trödler Markus Jeremias ermordet und beraubt hatten.

— Halle, 12. Mai. (Eine Fälscherin.) Das hies. Schöffengericht verurtheilte heute, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, die Inhaberin einer Gewürzmühle, Frau Maria Wunder, in Firma Thurm u. Wunder, in Lindenau bei Leipzig wegen Verfälschung gemahlenen Pfeffers zu 1 Monat Gefängniß und 100 Mark Geldstrafe event. noch 20 Tagen Gefängniß. Der betr. Pfeffer war an einen hiesigen Kaufmann geliefert worden, der ausdrücklich reinen Pfeffer bestellt hatte. Die Untersuchung ergab, daß das Gemenge kaum noch den Namen Pfeffer verdiente. Es bestand aus Reismehl, Maismehl, Palmkernmehl, Samenschalenmehl. Das Urtheil lautete auf Gefängnißstrafe, da die Angeklagte schon im vorigen Jahre aus gleichem Anlaß mit 500 M. Geldbuße belegt worden war. Die Angabe, daß nur ein Versehen des Personals der großen Dampfmühle bei der Verpackung stattgefunden haben könne, da die Mühle allerdings auch Surrogate produzire, wurde nicht als stichhaltig erachtet.

* Krossen, 15. Mai. (Die Verwüstungen), welche der Wirbelsturm angerichtet hat, sind grauenhaft. Bei dem Schiffsuntergang auf der Oder ist die Familie des Schiffers Leonhard ertrunken, Mann, Frau und 3 Kinder von 5 Jahren bis zu einem noch ungetauften. Aus den Trümmern des Restaurateur Habel'schen Hauses wurden zwei Männer und ein Mädchen als Leichen herausgezogen. Das „Wochenblatt" schildert das Elementarereigniß wie folgt: Um 3 Uhr erreichte das Unwetter in Gestalt einer Windhose, die sich von Südwest nach Nordost bewegte, unsere Stadt; ein Brausen und Getöse erhob sich, daß man glaubte, der Untergang der Welt sei gekommen, Hagel, Blitz, Donner und ein gewaltiger Orkan tobte mit schrecklicher Kraft durcheinander, um ein Werk der Vernichtung zu verüben, wie es in Worten kaum zu schildern ist. So schnell wie das Unwitter gekommen, ging es auch, und sobald sich die elementaren Gewalten beruhigt, schien die Sonne nach wie vor friedlich und heiter, als ob der gewaltige Kampf der Elemente nur ein Kinderspiel gewesen. Was sie aber beleuchtete, das war schrecklich anzuschauen. Die meisten Fenster waren zertrümmert, die Dächer abgedeckt und die Trümmer, Balken, Dachsteine deckten oft Fuß hoch die Straßen. Das war aber nur ein kleiner Theil des Unglücks, denn die Alarmsignale der Feuerwehr riefen die erschreckten Einwohner nach einer Stätte, wo das Leben von Menschen auf dem Spiele stand. Unser schöner Marienthurm, seit Jahrhunderten eine Zierde unserer Stadt, wurde von seinem steinernen Sockel abgehoben, in der Luft wie ein Trichter umgestürzt und mit seiner ganzen Schwere auf das Restaurateur Habel'sche Haus geworfen, welches unter seinen Trümmern sammt den Insassen begraben wurde. — Todt ist außerdem noch ein Kind, der Verwundeten ist eine ganze Menge. — Einen Tag vorher hatte ein ähnlicher Windstoß verderbenbringend bekanntlich über Madrid gehaust.

— Brüssel, 14. Mai. (Mord.) Heute Vormittag um 10½ Uhr ist ein Beamter der Staatseisenbahn-Verwaltung, Herr Arthur Carlier, auf seinem Bureau ermordet worden. Carlier war Chef der dritten Abtheilung (Rechnungswesen und Statistik) in der Direktion des Materials; der Mörder ist sein Schwager Georges Verhaern. Carlier wurde von dem letzteren, der ein sauberes Früchtchen ist und bereits — er steht im 26. Lebensjahr — sein ansehnliches väterliches Erbtheil durchgebracht hat, wiederholt mit Geldforderungen belästigt, die er schließlich entschieden abwies. Am Mittwoch, als der Schwager abermals mit einer Forderung kam, wies ihm Carlier die Thüre. Heute früh kam er wieder und verlangte Geld; auf die abermalige Weigerung Carliers zog er einen Revolver und schoß Carlier durch die Schläfe. Nach zwanzig Minuten war der Geschossene todt; der Mörder wurde durch das Bureaupersonal ergriffen und der Polizei überliefert. Ueber die Motive seiner That befragt, erwiderte er cynisch, seine Geduld mit dem Knicker habe einmal ein Ende nehmen müssen. Beide Familien Carlier und Verhaern sind sehr angesehen. Es wird behauptet, die That sei »im Wahnsinn« verübt worden, der Mörder sei bereits einmal zur Beobachtung in einem Irrenhause gewesen und wegen seiner tollen Streiche von seiner Familie unter Kuratel gestellt worden. Was daran Wahres ist, wird hoffentlich die gerichtliche Untersuchung herausstellen. Man sieht: in Brüssel reißt der Skandal in der sogenannten »guten Gesellschaft« nicht ab.

Handels-Nachrichten.

S Siegen, 15. Mai. (Wochenmarktspreise.)

Durchschnittspreis:

Butter	pr. Kgr.	2 M.	10 Pf.
Zwiebeln	„ „		20 „
Aepfel	„ „		40 „
Karotten	„ „		16 „
Rothe Beeten	„ „		20 „
Spargel	„ „		80 „
Blumenkohl	pr. Kopf		70 „
Salat	„ „		7 „
Selleriewurzel	pr. Stück		10 „
Merettig	„ „		20 „
Gurken	„ „		60 „
Eier	12 „		60 „
Radieschen	pr. Bündel		5 „
Frische Karotten	„ „		8 „
Butterkohl	„ Strauch		5 „

** Siegen, 17. Mai. Die Kölnische Zeitung vom 15. Mai (2. Blatt, Handelsnachrichten) läßt sich in einer Tonart über unseren Artikel, den Erzmarkt betreffend, aus, in welcher wir ihr nicht folgen dürfen. Unser Artikel (in der Nr. 101. Mittwoch, den 12. Mai) ist dem Bedürfniß entsprungen: auch in auswärtigen Zeitungen für Fachleute und für solche, welche sich für den Erzmarkt interessiren, verständliche Berichte lesen zu können. Dann aber auch ist der Artikel infolge einer Interpellation von **sehr maßgebenden** Erzmarkts-Interessenten, welche geradezu wünschten, daß endlich klarere Berichte in die Welt geschickt würden, geschrieben worden. Wir bedauern es nun ungemein, wenn der betr. Berichterstatter, der uns vollständig unbekannt ist, sich durch den Artikel gekränkt fühlte. Hätten wir den Berichterstatter gekannt, so würden wir ihn ohne Weiteres mit den Wünschen der Erzmarkt-Interessenten vertraut gemacht haben und wäre der Artikel dann wohl nicht erschienen. Die Erzmarkt-Interessenten haben übrigens schon längst den Wunsch gehegt, den Berichterstatter kennen zu lernen, um ihn event. zu anderer Berichterstattung zu veranlassen, denn Thatsache ist es und bleibt es, daß die sogen. „Taxe" der Erze auf einer nicht mehr zeitgemäßen Unterlage beruht und solche recht conservativ und unterdessen etwas sehr gealtert resp. veraltet ist. Wir glaubten nun grade im Interesse des Erzmarktes und zumal auch im Interesse der Erzgruben zu handeln, wenn wir einen Bericht wünschten, woraus der auswärtige und den Erzmarkt nicht besuchende Fachmann sich über die erzielten Preise, also über den Verlauf des Marktes, genauer orientiren könnte, was aber niemals möglich ist, wenn ein Bericht es nur ausspricht, daß die Erze so und so viel Prozent über Taxe ꝛc. ꝛc. verkauft werden. Die Taxe und die Art der Taxirung muß den Lesern auch bekannt sein, wenn man richtig urtheilen will. — Will nun der Herr Berichterstatter beim Alten bleiben und in seitheriger Weise weiter berichten, so ist das seine Sache, wir können es nicht ändern. Wir haben unsere Pflicht gethan und, der Interpellation der Erzmarktinteressenten entsprechend, gehandelt und die Taxirung, so viel als möglich war, aufgeklärt.

□ Aus Westfalen, 16. Mai. (Verein deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller.) Die vom Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zur Ermittelung der Lohnverhältnisse der Arbeiter versandten Fragebogen sind bis Mitte April von 247 vorwiegend großen Eisenhüttenfirmen, Gießereien und Maschinenbauanstalten aus allen Seiten des Reiches beantwortet worden. Im Januar 1879 beschäftigten diese 247 Werke 129277 Arbeiter mit 8039260 M. Monatslohn, im Jan. 1886 dagegen 175554 Arbeiter mit 11480118 M. Monatslohn. Demnach waren die Zahl der Arbeiter um 46277 (35,8%) die Gesammtlöhne pro Monat um 3440858 Mark (42,8%) gestiegen. Im Januar 1879 verdiente durchschnittlich, also mit Einschluß der jüngeren und geringer bezahlten Arbeitskräfte 1 Arbeiter monatlich 62,19 M., im Januar 1886 dagegen 65,39 M. Für die 12 Monate des Jahres 1886 berechnet würde sich ein Mehrverdienst des Arbeiters von 38,40 M. und für die 247 Werke, die nur erst einen, wenn auch sehr ansehnlichen Theil der deutschen Eisenindustrie repräsentiren, eine Steigerung an Lohnzahlungen um die bedeutende Summe von 41290296 M. annehmen lassen.

⋌ **Antwerpen**, 12. u. 13. Mai. (Bericht der Herren Büsch & Comp). Umsatz von Häuten 4600 Stück, darunter:

Saldo	№ 1176	221 Me. Ve.	Ochsen	25/32	Ko. à frcs. 57
»	» 1384	318 Bs. As. Mat.	»	25/32	» 60
Str. »Daltou«		552 Me. Ve. Sal.	Kühe	20/25	» 68
Segler »Rask«.	Saldo der Urug. Sal.		Ochsen	25/32	» 64½

Reichsmarkkurs 123.25.

Cöln-Mindener 3½ pCt. 100 Thaler Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. **70 Mk. pro Stück** bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **M. 3,20** pro Stück.

„Können Sie mir sagen, wo die Verhaftung stattfand?" fragte Herr von Frankenstein einen der Offiziere.

„In der Rue du Bac," erwiderte dieser achselzuckend, „der Mensch muß wahnsinnig sein, sich dort sehen zu lassen."

Der Baron schwieg; er wußte, welche unwiderstehliche Gewalt seinen jungen Freund dorthin geführt hatte.

V.

Victor von Narbonne war über den Ausgang des Duells im höchsten Grade betroffen: er hatte es in seiner wilden Leidenschaft wie ein Spiel angesehen, wo jede Partei alles auf eine Karte setzte. Der Verlierende zahlte mit seinem Leben, der Gewinnende mochte die Braut heimführen.

Es war anders gekommen; Heinrich war unversehrt geblieben, er verwundet, das Schicksal hatte sich für keinen von beiden entschieden, und nun war sogar das Geheimniß verrathen worden. Noch klammerte er sich an die Hoffnung, Heinrich würde seinen Rath befolgt haben und geflohen sein, dann war wenigstens der eine Zweck erreicht, er war für immer von Claire getrennt, und blieb nur die Veranlassung zu dem Duell verschwiegen, konnte Victor doch vielleicht noch hoffen, seinen Platz in Claires Herzen einzunehmen.

Auch diese auf sehr schwacher Grundlage beruhende Rechnung erwies sich als falsch. Heinrich Held ward noch an demselben Abend ergriffen, und nun erwachte wieder der ganze Edelmuth in Victors leidenschaftlicher Seele. Er vergaß, daß der Gefangene sein Nebenbuhler, daß dessen Vernichtung sein Wunsch gewesen, und daß er selbst vom Spruche des Kriegsgerichts bedroht sei; ihn beherrschten nur zwei Gedanken: Claires Name durfte in dem Prozesse nicht genannt und Heinrich mußte mözlichst entlastet werden.

Auch für Narbonne unterlag es keinem Zweifel, daß sein Diener, der sich, als man ihn verwundet heimbrachte, mit gleißender Freundlichkeit um ihn bemühte, den Verräther gemacht hatte, und er entließ ihn auf der Stelle. Zu seiner großen Beruhigung merkte er aber, daß der Mensch wohl die Herausforderung zu dem Duell, aber nicht die Veranlassung dazu erlauscht hatte. So durfte er hoffen, darüber einen undurchdringlichen Schleier zu breiten.

Bei den mit ihm angestellten Verhören sagte er aus, er sei mit dem Sergeanten Held außerdienstlich zusammengetroffen und sie wären über eine Angelegenheit, die ebenfalls mit militärischen Dingen nichts zu thun habe, so heftig aneinandergerathen, daß sie beschlossen hätten, den Streit mit Pistolen zum Austrag zu bringen. Ueber die Natur des Streitfalles verweigerte er die Auskunft und ganz dasselbe that Held, dessen Aussagen mit denen des Leutnants vollständig übereinstimmten. Während Heinrich indeß beharrlich auf die Frage schwieg, wer der Fordernde gewesen sei, bekannte sich Narbonne freimüthig als derselbe, wohl wissend, daß dies die Schuld des Sergeanten nicht unwesentlich erleichtern würde.

Selten hatte ein Fall, welcher dem Kriegsgericht zur Aburtheilung vorlag, das Interesse der militärischen Kreise in Frankreich in so hohem Grade erregt, wie diese Duellangelegenheit. An und für sich stand es ziemlich einzig in den Annalen der Armee da, daß ein Offizier und ein Unteroffizier einander in regelrechtem Zweikampf gegenübertraten, die Persönlichkeit der beiden Gegner trug aber noch viel dazu bei, die Spannung und Theilnahme zu erhöhen.

Sowohl Victor von Narbonne, wie Heinrich Held erfreuten sich der Achtung ihrer Vorgesetzten, man war allgemein überzeugt, daß nur eine ganz außergewöhnliche Begebenheit sie zu einem so unerhörten Vergehen gegen die Militärgesetze hatte veranlassen können, und daß darin mildernde Umstände für sie liegen müßten. Sogar der Sagenkreis, der sich um die Person des Sergeanten gebildet, lebte wieder auf, man suchte in seiner Herkunft den Schlüssel zu dem räthselhaften Ereigniß.

Alles, was man darüber sprach, beruhte jedoch auf Vermuthungen, denn die beiden Angeklagten beharrten standhaft bei ihrer Weigerung, mehr zu bekennen, als sie bereits ausgesagt hatten.

Oberst von Beaumont nahm den regsten Antheil an dem Geschick der beiden jungen Männer, die seinem Hause und seinem Herzen so nahe standen, auch war sein Vaterherz durch die unglückliche Begebenheit in Mitleidenschaft gezogen. Seine Tochter war plötzlich erkrankt, und er wie seine Gattin zweifelten nicht daran, daß dies aus Schreck und Kummer über Narbonnes Verwundung und den über ihm schwebenden Spruch des Kriegsgerichtes sei. Er ließ seine Sorge indeß dem eigentlichen Urheber derselben nicht entgelten, sondern suchte ihn im Gefängnisse auf und beschwor ihn, den Schleier zu lüften, der über der räthselhaften Begebenheit lag.

(Fortsetzung folgt.)

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Toupets, Scheitel, Flechten, Locken, Haarketten &c. &c.

Lager
in Gegenständen der Toilette und des sonstigen Gebrauchs, als:
Glacee- u. wachsled. Handschuhe, Bürsten, Kämme, Wasch- und Badeschwämme, Rasirmesser, Shlipse, Hosenträger, Krawatten &c. &c.

Das
Kabinet
zum
Haarschneiden,
Rasieren & Frisieren
von
Louis Schmidt
in
Siegen,
Schulplatz № 481,
wird einem geehrten Publikum, unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung, hierdurch zu gefälliger Benutzung bestens empfohlen.

LAGER
feiner Seifen
und
Parfürmerien,
als:
Echt köln. Wasser, gegenüb. d. Jülichspl. Moras' haarstärk. Mittel, Haaröle, div. Sorten Pommaden, Börner's Fleckenwasser, Cramer's Zahnpulv., Haar- und Bartfärbemittel.

Frottierhandschuhe und Tücher, Toilettenspiegel, Reise-Necessaire, Uhrketten &c. &c.

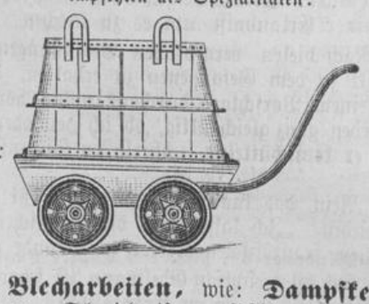
S. Georg, Siegen, Löhrstraße,
empfiehlt sein gut assortirtes Lager in
Bettdrell, Bettbarchents, federleinen Bettmeubles, Bettfedern und Daunen
und hält sich zum Anfertigen vollständiger Betten bestens empfohlen.



W. & E. Reisslandt, Sandstraße,
empfehlen als **Bauartikel** zu den billigsten Fabrikpreisen:
Façoneisen: Träger-, ⊏- und ⌊-Eisen, Grubenschienen 2c.
Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranden, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminschieber 2c.
Schmiedeeiserne Röhren, Bleiröhren, Pumpen, Hebewerkzeuge, sowie Cement, Falz- und Hohlziegel.

Die
Eisen- & Metall-Handlung
von
Ed. Kreutz in Haardt a. d. Sieg
empfiehlt: **Träger-(I)Eisen, U-Eisen,**
außeiserne Säulen, eiserne Karren, Mörteltröge, Dachfenster, Kaminschieber und andere Gegenstände zu Bauzwecken; **schmiedeiserne Röhren** (Gasröhren), **Bleiröhren, Wasser-** und **Jauche-Pumpen, Zinkbleche, Weißbleche, Hartblei, Weichblei, Zinn, Zink, Kupfer** und andere Metalle; **Eisenbleche, Messing-** und **Kupferbleche, Eisen-** und **Messingdraht, Krahnen-** und **Drahtketten, Drahtstifte** und **Decknägel, Gußstahl** und **Raffinirstahl, Mutterschrauben, Holzschrauben, Muttern** und **Nieten, Wagenachsen, Wagenschrauben, Pflugschaare, Riester-** und **Hochplatten, Decimal-** und **Schnellwaagen, Gewichte, Ambosse, Sperrhörner, Winden, Flaschenzüge, Bohrknarren, Schneidkluppen, Hämmer, Heckenscheeren** und andere Werkzeuge; **Pulver** und **Schrott, technische Oele** u. **Gummiwaaren, Schmiede-, Flamm-** und **Hausbrandkohlen,** sowie andere Gegenstände **ab Lager Bahnhof Haardt,** zu den billigsten Preisen. —
Preise, Prospecte resp. Zeichnungen, auf gefl. Anfragen sofort. — Prompte Lieferung. —
Rundeisen zu Wellen bis 105 mm Durchmesser stets vorräthig.

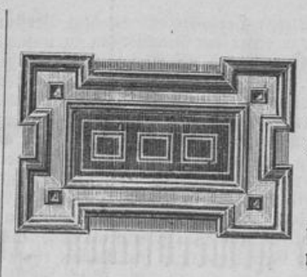
Gebrüder Schuß
in Siegen,
Fabrik in Utensilien für Bergbau & Hüttenbetrieb,
empfehlen als Spezialitäten:



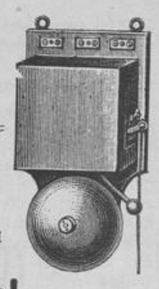
eiserne Wagen, eiserne Schiebkarren, für alle Zwecke der Landwirthschaft. Gußstahlräder.

Förderkörbe mit oder ohne Fangvorrichtungen jeglicher Construction. Förderkübel, Eisen-Constructionen aller Art.

Alle Sorten **Blecharbeiten,** wie: **Dampfkessel, Röstofen, Reservoire 2c. 2c.** Schmiedeeiserne **Gitter** und **Thore** jeder Art. **Geschweißte Blecharbeiten** jegl. Art für Hochöfen, **Kühlringe 2c.**
Reparaturen werden rasch und billigst besorgt.



Elektrische
Telegraphen- und Telephon-Anlagen
für Bergwerke und sonstige gewerbliche Anlagen, Hotels und Privat-Wohnungen;
Sicherheits-Telegraphen
für Geldschränke, Thüren und Fenster empfiehlt zu billigsten Preisen unter 5jähriger Garantie



F. Dienenthal.

Die
Möbel-Fabrik & -Handlung
von
H. NIES,
Siegen, Bahnhofstraße,
hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.
Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

Die
Buchdruckerei
von
C. Buchholz in Siegen
hält sich zu gefl. Aufträgen bestens empfohlen.

Bekanntmachung.
Ausschnitt aus Nr. 22 (Haupt-Blatt) der Zeitung »Die Post«. Berlin, den 23. Januar 1885. Verantwortlich als Redakteur Dr. R. Dietze.

† † Geheimmittel-Schwindel.

Unter dem Namen »Swagatin Zahnschmerz-Paste« wird durch eine in sieben Sprachen gedruckte Gebrauchsanweisung ein Mittel angepriesen, welches, bei hohlen Zähnen angewandt, jeden Schmerz sofort und für immer beseitigen soll. Ein von einem Holzbüchschen umkleidetes Gläschen mit diesem Präparat, welches zum Ladenpreise von 60 Pf. auf polizeiliche Veranlassung in dem Droguen-Geschäft von Schwarzlose Söhne, Markgrafenstraße 29, hier angekauft worden ist, enthielt, wie die chemische Untersuchung ergeben hat, »entwässerten Borax« in einer Quantität, deren Werth noch nicht einen halben Pfennig beträgt. Im Interesse Aller und zur Warnung des Publikums sind wir in den Stand gesetzt, diese Thatsache zu veröffentlichen.

Ausschnitt aus Intelligenz-Blatt vom 7. Mai 1885. Nr. 105.

Bekanntmachung.
Die amtlich veranlaßte sachverständige Untersuchung der beiden Geheimmittel, welche der Kellner Max Falkenberg hierselbst, Rosenthalerstraße Nr. 62 wohnhaft, gegen Trunksucht in der Tagespresse empfiehlt und in zwei ungleich großen Blechbüchsen zum Preise von zusammen 10 Mark verkauft, hat ergeben, daß die größere Büchse 313 Gramm Enzianwurzelpulver, die kleinere Büchse 68 Gramm Calmuswurzelpulver enthält, und daß der Werth der Mittel nicht 10 Mark, sondern nur 61 Pfennige (52 Pfennige Enzianwurzelpulver und 9 Pfennige Calmuswurzelpulver) beträgt. Da die beiden obenbezeichneten Mittel keinerlei Heilkraft gegen die Trunksucht besitzen, so wird solches zur Warnung des Publikums hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Polizei-Präsidium.
(gez.) von Madai.

Ausschnitt aus dem Intelligenz-Blatt vom 27. Mai 1885. Nr. 120.

Bekanntmachung.
In der Tagespresse wird gegenwärtig unter dem Namen »Homeriana-Thee« ein angeblich gegen Lungen-, Halsleiden und Asthma wirksames Geheimmittel angepriesen, welches von dem Agenten A. Wolffsky, Alte Jacobstraße Nr. 93 hierselbst wohnhaft, in Päckchen mit 65 Gramm Inhalt bei einem Werthe von 5—6 Pfennigen für den Preis von 1,20 M. verkauft wird und nach dem Ergebniß der amtlich veranlaßten sachverständigen Untersuchung lediglich aus Vogelknöterich besteht, wie er auf allen Wegen und namentlich auch oft in wenig verkehrsreichen städtischen Straßen zwischen den Pflastersteinen wächst.

Eine spezifische Heilwirkung hat das oben genannte Kraut nicht.

Solches wird hierdurch zur Warnung für das Publikum zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 22. Mai 1885.

Königl. Polizei-Präsidium.
J. V.: (gez.) Friedheim.

Ausschnitt aus Nr. 205 des Berliner Intelligenzblattes vom 3. Septbr. 1885.

Bekanntmachung.
Eine amtlich angeordnete sachverständige Prüfung des von Richard Mohrmann, Hausvoigteiplatz Nr. 8 a, unter der Bezeichnung »Zahnrenovator« vertriebenen Mittels hat ergeben, daß dasselbe als pfeffermünzölhaltige, mäßig starke Salzsäure zu erachten ist.

Dieses Mittel ist nicht geeignet, die Zähne zu erhalten, sondern zerstört dieselben.

Zur Warnung für das Publikum wird Vorstehendes hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Berlin, den 31. August 1885.

Königl. Polizei-Präsidium.
J. V.: (gez.) Friedheim.

Wird behufs Warnung des Publikums hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Arnsberg, den 24. April 1886.

Königliche Regierung,
Abtheilung des Innern.
Keßler.

Oberförsterei **Lützel-Bilstein.**

Bekanntmachung.
Der öffentliche Verkauf folgender **Kohl-** und **Brennhölzer:**

ca.	60 rm	Eichen-Kloben und Knüppel,
»	80 »	» Reiser 3. Klasse,
»	2820 »	Buchen-Kloben und Knüppel,
»	3400 »	» Reiser 2. und 3. Klasse,
»	7 »	» Stockholz 1. Klasse,
»	14 »	Weichholz-Kloben und Knüppel,
»	42 »	» Reiser 3. Klasse,

aus den Schutzbezirken Lützel, Ginsberg und Oberndorf der Distrikte 6a Wellenseifen, 7a Ziegenbach, 8a Hachethaler-Kopf, 45a und c Gillersthal, 46a Rauhelle, 49 Aspenschlag, 50a und 51 Tränkersschlag, 52b Schloßberg, 53a Wildgarten, 69 Viehschläfe, 77c Ehmertannen, 78a und b Sommerseite und 79b Ahornsgrube findet am

Freitag den 21. Mai d. J., Vormittags 9½ Uhr statt,

wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist im Gasthof der Frau Wwe. Eckhardt hierselbst.

Hilchenbach, den 16. Mai 1886.

Der Kgl. Oberförster.
Breh.

Holzversteigerung.
Oberförsterei **Ebersbach.**

Donnerstag den 20. Mai c., Vorm. gegen 11 Uhr,

kommen im District Stengelsstahl bei Offdilln nochmals zum Ausgebot:
27 Eichenstämmchen = 5,82 fm
aus dem District Hinchetskopf und
3050 Fichtenstangen 5. Classe,
aus dem District Kahrseite 31 — zu Grubenholz geeignet.

Straßebersbach, 15. Mai 1886.

Der Königl. Oberförster
Lade.

Geding- und Schichtenbuch
bei **C. Buchholz.**

Allen, die unserer lieben Mutter die letzte Ehre erwiesen, sowie für die vielseitige Theilnahme bei dem herben Verlust sagen hiermit unsern tiefgefühlten Dank
Siegen, den 17. Mai 1886.
Geschwister Blecher.

Theater in Siegen.
(Gessert's Garten.)
Dienstag, den 18. Mai 1886.
9. Abonnements-Vorstellung.
Der lustige Krieg.
Operette in 3 Acten von Johann Strauß.
Am Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin 400 Mal gegeben.
Die Direction.

Turnverein „Jahn".
Sonntag den 23. Mai cr.:
Turnmarsch
nach **Freudenberg, Krottorf** u. s. w.
Abmarsch 4½ Uhr Morgens vom Siegesdenkmal aus.
Der Turnrath.

Circa 1000 Pfund gute Eßkartoffeln sind zu haben. Wo sagt die Exped.

Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Mittwoch den 19. Mai 1886.
Landes Buss- und Bettag.
7 Uhr Mrg.: Hilfspr. Becker.
9 » » : Pfr. Vorländer.
2 Uhr Nachm.: Pfr. Achenbach.
Collekte für die evang. Gemeinden im Ausland.

Fahrpläne.
Köln-Gießener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,05 Ab.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,00 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,06 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A,

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25. 9,22 M., 1,20 N., 7,00 A.
In Laasphe 8,10, 11,16 M., 4,10 N., 8,59 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.